

Mehrsprachigkeit umsetzen – vom Kindergarten bis zur Matura 2. Nötscher Symposium, 6. November 2010

DI Rudolf Altersberger, Vizepräsident des Landesschulrates für Kärnten, begrüßt die zahlreich erschienen Teilnehmer/innen.

Univ. Prof. Dr. Georg Gombos, Alpen Adria Universität Klagenfurt, skizziert die Entstehung des Projektes „Drei Hände - Tri roke – tre mani“ das im Jahr 2006 auf Initiative von Frau Mag. Christine Siegl-Kaiser im Kindergarten gestartet und 2009 in der Volksschule fortgeführt wurde.



Bild v.l.n.r.: Prof. Mag. Stefan, Mag. Siegel-Kaiser, Univ. Prof. Dr. Gombosch

Der Spracherwerb erfolgt spielerisch und durch den Einsatz von Muttersprachenlehrer/innen. Ziel ist die dreisprachige Ausbildung vom Kindergarten bis zur Matura. Er würde sich mehr Stunden für den Fremdsprachenunterricht wünschen. Beteiligt sind der Kindergartenverbund, der Alpen-Adria-Schulverbund, das Gymnasium Villach St. Martin, die Schulen in Tarvisio und Jesenice. Daneben gibt es den Alpen Adria Elternverbund, der Sprachkurse für Eltern anzubietet. Die Hauptschulen und Neuen Mittelschulen sind noch nicht dabei. Das Projekt wird von der Universität Klagenfurt evaluiert. Eltern und Lehrerinnen schätzen die sprachlichen Fortschritte der Kinder sehr positiv ein, 95% der Kindergarteneltern wünschten sich eine Fortsetzung in der Volksschule. Große Zustimmung gibt es zur Aussage, dass Kinder erfolgreich mit den Sprachen experimentieren und nur ein geringer Prozentsatz der Eltern befürchtet eine Überforderung. Da in dieser Region die germanische, die romanische und die slawische Sprachfamilien aufeinander treffen, leistet das Projekt einen großen Beitrag zur Regionalentwicklung. Eine oder zwei weitere Sprachen zusätzlich zu Englisch zu können ist auch ein großer wirtschaftlicher Vorteil.



Kinder der Volksschule Nötsch singen Lieder in deutscher, slowenischer und italienischer Sprache.

Landtagsabgeordneter **Hannes Anton** sagt die Unterstützung der Politik für die Fortführung des Projektes, das für die Alpen Adria Region große Bedeutung hat, zu und dankt Frau Mag. Siegel-Kaiser für ihr Engagement. Mit ihrer Initiative werden Versäumnisse der Vergangenheit gemildert.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Peter Kaiser** hebt die Bedeutung der Sprache als friedensbildendes Element hervor. Erlernen von Sprachen ist unverzichtbar, dessen muss sich auch die Politik bewusst sein und die finanziellen Voraussetzungen schaffen. Es ist notwendig in der Gesellschaft auch einige intellektuelle und emotionale Barrieren abzubauen und den Wert des Beherrschens der Nachbarsprachen zu erkennen. Sprache ist teil der Kultur und Identität, Mehrsprachigkeit sollte verpflichtend sein. Für optimalen Lernerfolg sind optimal ausgebildete Lehrer/innen Voraussetzung, die eine universitäre Ausbildung haben sollten. In Klagenfurt läuft dazu ein Pilotprojekt zwischen Pädagogischer Hochschule und Universität.

Univ. Prof. Dr. Michael Byram, Durham University, spricht zum Thema „**Sprachenpolitik zwischen Theorie und Praxis**“. Eltern und Schüler/innen sehen den Hauptzweck des Sprachenlernens darin sich mit Freunden in anderen Sprachen unterhalten zu können und vielleicht einen besseren Arbeitsplatz zu finden. Lehrer/innen sehen neben dem Vorteil am Arbeitsplatz auch die Horizonterweiterung für ihre Schüler/innen. Eine gute Sprachenpolitik muss Muttersprache, Fremdsprachen und Minderheitensprachen gleichermaßen beachten und in ein Konzept einbinden. Das nationale Niveau einer Sprache wird in der Schule gelehrt, manche Kinder lernen in der Schule überhaupt zum ersten Mal ihre Sprache. Sprache ist ein Element der eigenen Identität und ein Element des Horizonts, auch durch das Beherrschen der Nationalsprache findet bereits eine Horizonterweiterung statt. Ein Beispiel aus Frankreich zeigt, dass man Ende des 19. Jahrhunderts in der Heimat das Land sah, in dem man geboren wurde und dieses lag immer im Zentrum der Landkarte. Innerhalb der Grenzen eines Landes sollte es eine Sprache geben, Land und Sprache bedeuteten Identität. Nation war eine gemeinsame Konstruktion aber auch eine subjektive Realität. Zweck der Bildung war nicht die Wissensvermittlung, sondern den Willen der Jugend dem Willen der Nation zu unterwerfen. Dem Fremdsprachenunterricht fällt die Aufgabe zu den nationalen Horizont zu durchbrechen. So sieht man in Norwegen im Sprachenerlernen eine Hilfe andere Kultur kennen, aber auch die eigene besser verstehen zu lernen und in der Ukraine versucht man durch den Englischunterricht ein Natio-

nalgefühl aufzubauen.

Im Jahr 1995 erschien das Weißbuch zur kognitiven Gesellschaft, das sich mit der Sprachenpolitik in der EU befasste. Neben Vorteilen am Arbeitsmarkt sollten durch Sprachkenntnisse auch Brücken zu anderen Ländern gebaut und eine stärkere Identifizierung mit einem gemeinsamen Europa geschaffen werden. Ziel ist es seither, dass jeder EU Bürger neben seiner Muttersprache zumindest zwei weitere Sprachen beherrschen sollte. Prof. Byram bringt das Beispiel einer Engländerin, die in Frankreich studierte und lebte, sich gerne als Französin gefühlt hätte, das aber nicht schaffte. Sie heiratete dann einen Belgier, bekam ein Kind und bemerkte, dass sie ihres Kindes wegen ihre Identität als Engländerin wieder verstärkt hervorkehren wollte. Welche Identität Menschen empfinden, die in einer Mischung verschiedener Nationen aufwachsen, oder wie sich der Spracherwerb auf das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation auswirkt, ist nicht eindeutig geklärt.



Bild v.l.n.r.: A. Kimeswenger (Moderator ORF-Kärnten), Mag. Allgäuer-Hackl, Doz. Dr. Cathomas, Fr. Oberhofer, Univ. Prof. Dr. Byram, Univ. Prof. Dr. Wakounig

Mag. Elisabeth Allgäuer-Hackl, Universität Innsbruck und **Kathrin Oberhofer** befassten sich mit „**Forschungsergebnissen zur dreisprachigen Entwicklung**“. Lernende einer dritten Sprache bzw. 2. Fremdsprache, lernen diese anders als die zweite Sprache bzw. 1. Fremdsprache, da sie bereits ein erhöhtes Sprachbewusstsein haben. Drei Sprachen kann man nacheinander oder parallel lernen. Menschen, die sieben Sprachen sprechen, können diese in 32 Variationen erlernt haben. Es ist durch Studien nicht bewiesen, dass der Spruch „je früher desto besser“ mit dem Sprachenlernen zu beginnen, absolute Gültigkeit hat. Es kommt auf die Rahmenbedingungen an und eine akzentfreie Aussprache kann auch bei späterem Beginn erworben werden. Dreisprachiges Lernen hat aber keine negativen Auswirkungen. Zwei- oder mehrsprachig aufwachsende Kinder verfügen meist über eine höhere Problemlösungskompetenz, sind kreativer, denken analytisch und sind flexibel, wenn sie gut gefördert werden. Ein Nachteil liegt darin, dass sie einen geringeren Wortschatz haben könnten und weniger fließend sprechen. Man kann sich das am Beispiel der Gegenüberstellung einer Sprinterin (monolingual perfekt), einer Hochspringerin (monolingual perfekt) mit einer Hürdenläuferin (kann beides, aber keines so perfekt) vorstellen. Es stellt sich die Frage, ob und wie weit native speaker Niveau angestrebt werden soll/muss.

Das Bedürfnis nach Kommunikation ist der zentrale Motor für die Sprachentwicklung. Sprachenlernen ist ein dynamischer Prozess, es gibt keine klare Ursachen – Wirkung Theorie. Lernen und Vergessen gehören zusammen, eine Sprache, die man nicht pflegt und spricht, vergisst man. Der Multi-

lingualismus Faktor - was ist neu bei Menschen, die mehrere Sprachen im Kopf haben - muss erst erforscht werden. An Versuchen konnte man feststellen, dass fünf bis sechsjährige Kinder die mehrere Sprachen beherrschen, besser zwischen richtig, nicht ganz richtig (verkehrt herum) und ganz falsch unterscheiden können. Monolinguale Kinder geben sich eher damit zufrieden, wenn sie den Inhalt grundsätzlich verstehen.

Mehrsprachigkeit ist eine der besten Ressourcen, aber nochmals wird die entsprechende gute Förderung betont. Mehrsprachige Menschen erreichen eine bessere Quantität und Qualität in den Bereichen Sprachbewusstsein, Sprachverarbeitung, Sprachmanagement und Lernstrategien. Mehrsprachigkeit ist aber mehr als eine Summe von Einzelsprachen und Multikompetenz ist mehr als die Summe der Einzelkompetenzen.

Univ. Prof. Dr. Vladimir Wakounig, Alpen Adria Universität Klagenfurt, befasst sich mit der Intensivierung des Sprachenunterrichts durch partielle Immersion. Die europäische Sprachenpolitik spricht vom lebenslangen Sprachenlernen und von der Erhaltung der europäischen Sprachenvielfalt, vor allem auch im Bereich der Regional- und Minderheitensprachen. In der Schule muss dafür aber ein sprachenfreundliches Klima herrschen.

Während 1980 in Kärnten 43% der Kinder normale slowenische Sprachkenntnisse hatten, sind es 2010 14, 5%. 1980 hatten 31% der Kinder gar keine Slowenischkenntnisse, 2010 sind es 68%. Es herrscht zwar ein steigendes Interesse an Zweisprachigkeit, die Eltern erwarten sich eine gute Ausbildung, aber nach vier Jahren Unterricht in einer veralteten Schulpraxis (z. B. viel zu geringe Stundenzahl) haben die Kinder nur geringe Kenntnisse und die Enttäuschung ist groß.

Als Ausweg aus dieser Situation wurde das Modell der **partiellen Immersion** entwickelt, das die zwei Ziele der Sprachenerhaltung und Sprachenbereicherung verfolgt und in der Volksschule 24 in Klagenfurt seit sechs Jahren durchgeführt wird. Es findet ein wöchentlicher personenbezogener Sprachenwechsel zwischen Deutsch und Slowenisch statt. Es gibt eine verbale Leistungsbeurteilung, die beiden Sprachleistungen werden getrennt beurteilt. Als tragende Elemente fungieren die vier Säulen Person (zweisprachige Qualifikation), Zeit, Ort und Methode (schülerzentriert, kommunikativ). Die schwächere Sprache braucht mehr Stützung und Förderung. Es gibt einen Rahmen, auf den sich die Eltern verlassen können. Die Zweisprachigkeit muss sichtbar und hörbar sein, alle Informationen erfolgen in beiden Sprachen. Ganz wichtig ist, dass die Lehrer – Schülerbeziehung stimmt. Die Kompetenzen sollen sowohl in der Alltagssprache als auch in der Schulsprache gefördert werden. Durch den wöchentlichen Wechsel wird ein Flüchten in die dominantere Sprache verhindert.

Die Evaluierungsergebnisse sind positiv, die Eltern sind zufrieden, fast 75% wechseln nach der 4. Klasse in zwei- oder mehrsprachige Gymnasien. Zeit, Kontinuität, Konsequenz, Geduld und Fehler-toleranz, ständige Reflexion und Vernetzung mit erfolgreichen Beispielen sind erforderlich für ein weiteres Gelingen. Die Fortführung auf den Sekundarstufen 1 und 2 ist noch nicht möglich, welche Rolle die Sprachenstandards spielen werden, ist noch offen.

Univ. Doz. Dr. Rico Cathomas, Universität Freiburg und Bozen, sieht in zwei- und mehrsprachiger Erziehung ein heißes Eisen der Forschung, die sich auf verschiedenen Ebenen damit befasst. In letzter Zeit hat sich das Konzept der Immersion etabliert, das in Regionen mit sprachlichen Minderheiten, wie den ladinischen Gebieten in Südtirol oder den rätoromanischen Gebieten in der Schweiz, schon weitreichende Erfahrung sammelte. Begonnen wird im Kindergarten, wo die Pädagoginnen einen großen Anteil am Erfolg der Sprachentwicklung der Kinder haben. In erfolgreichen Immersionsschulen wird der Sach- und Fachunterricht zwischen 30 – 70% in einer Zweit- oder Drittsprache abgehalten.

In der romanischen Schule RDI werden etwa 6000 Stunden auf Romanisch und 4000 Stunden auf Deutsch gehalten. Im klassischen Sprachunterricht kommen die Schüler/innen nach 10 Jahren Unterricht auf etwa 1500 Stunden Sprachunterricht bei vier Wochenstunden. Die Schüler/innen erreichen fast die gleichen Ergebnisse wie jene in den rein deutschsprachigen Schulen.

In den ladinischen Kindergärten und Schulen in Südtirol werden die Kinder ab drei Jahren in allen

drei Sprachen (Italienisch, Deutsch, Ladinisch) unterrichtet, wobei Ladinisch ein Unterrichtsfach ist, die anderen beiden Fächer abwechselnd als Unterrichtssprache eingesetzt werden. Ab der 4. Klasse kommt Englisch dazu. Seit 2003 gibt es einen Schulversuch bei dem die drei Sprachen gleichzeitig im Unterricht verwendet werden, wobei jeder Sprache eine bestimmte Farbe zugeordnet wird. Es gibt farbige Sprachecken oder Sprachpuppen. Die ersten Erfahrungen sind sehr positiv. In der Sprachenpolitik müssen die Menschen offensiver auftreten, Idealismus ist gut, reicht aber nicht aus. (Gehe nur bis zum Scheiterhaufen, aber steige nicht hinauf). Eine integrale Mehrsprachigkeitsdidaktik ist erforderlich. Guter Unterricht ist Sprachunterricht und dieser muss als Ziel die funktionale Mehrsprachigkeit haben.

In der anschließenden **Diskussion** wird vom **Publikum** darauf hingewiesen, dass man für die Immersion die richtigen Lehrer/innen braucht, Lehrer/innenaustausch in einem vereinten Europa einen hohen Stellenwert haben müsste und sich auch auf die Regionen beziehen sollte, die Nachfrage nach Fortbildung äußerst gering wäre, im slowenischen Gymnasium und der slowenischen HAK der Sprachenunterricht sehr gut laufen würde, die Vergleiche des Schulwesens zwischen den europäischen Regionen schwierig wären, Eltern aber einen sinnvollen Austausch zwischen Lehrer/innen verschiedener Staaten sehr begrüßen würden.



Von den **Podiumsvertreter/innen** wird erwidert, dass die PH mehr Fortbildung anbieten sollte, aber ihr die finanziellen Mittel oft fehlen, es andererseits keine Verpflichtung zur Fortbildung gibt, das österreichische Schulsystem mit der getrennten Ausbildung ein Problem darstellt, beim Lehreraustausch große bürokratische Hürden zu überwinden wären, viele Faktoren zum Erfolg führen, man aber nicht auf eine bessere Aus- und Fortbildung warten könne, der Erfolg des Unterrichts auch vom Stellenwert der einzelnen Sprachen abhängen, für erfolgreichen Sprachenunterricht ein Gesamtkonzept vorhanden sein müsse und es für einen guten Unterricht nicht ausreichte, dass der Unterrichtende die Sprache gut beherrscht und zuletzt, dass man sich damit abfinden müsse, nicht immer die geeigneten Personen in ausreichender Zahl zur Verfügung zu haben.

Dr. Christine Krawarik

Teilnahme der Elternvertreter/innen:

Waltraud Wilpernig, Präsidentin des Landesverbandes der Elternvereine an den Schulen Kärntens, Bereich AHS und BMHS, stv. Schriftführerin im Bundesverband

Mag. Otto Pasquali, Vizepräsident des Landesverbandes der Elternvereine an den Schulen Kärntens, Bereich AHS und BMHS, Schriftführer im Bundesverband

Mag. Johannes Theiner, Präsident der European Parents Association, Vorsitzender des Verbandes der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens

Dr. Brigitte Haider, Assistentin der European Parents Association, Beirätin im Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens

Arja Krauchenberg, Schriftführerin im Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens

Dr. Christine Krawarik, Elternvertreterin im Österreichischen Sprachenkomitee, Beirätin im Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens